

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. Mk. 10.—, vierteljährl. Mk. 30.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 33.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 50 Pfg. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum Mk. 1.20, anwärts Mk. 1.50. z. Reklamezeile Mk. 4.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 1 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. z. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlaggewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 65

Gerneuf 179

Wildbad, Samstag, den 18. März 1922

Gerneuf 179

57. Jahrgang

Tagespiegel.

Am 5. Mai darf in Friedrichshafen wieder mit dem Bau von Luftschiffen Modell „Zeppelin“ begonnen werden.

General Nollet hat in einer neuen Note die Verzichtung aller Klagen über Rekrutierung und Mobilisierung bei den Zivilbehörden verlangt.

Der durch den Helmholz-Prozess bekannte Oberleutnant Hiller hat sich in Neu-Stettin als Rechtsanwalt (!) niedergelassen.

Der im Hafen von Patras beschlagnahmte deutsche Dampfer „Oranto“ ist wieder freigelassen worden.

Jules Cambon, der Präsident des Völkervertrages, hat sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger ist Paollogan, der frühere französische Botschafter in Petersburg.

August Palm, der Begründer der Sozialdemokratischen Partei Schwedens, ist gestorben.

Der spanische General Becerra wird den marokkanischen Feldzug leiten.

In Chicago wurde durch ein Großfeuer ein ganzes Häuserviertel zerstört.

Reichstag.

Berlin, 16. März.

Bei der Weiterberatung des Branntweinmonopols nimmt Abg. Hülse (Komm.) den Antrag auf Streckung des § 159 betreffend die Besteuerung der Essigsäure wieder auf.

Die Abg. Busche (D.Vp.) und Brey (Soz.) traten für die Ausschussfassung ein.

Vor der Abstimmung bezweifelte Abg. Hülse die Beschlussfähigkeit des Hauses und die Sitzung wird demgemäß auf 2 Uhr nachmittags vertagt.

Die neue Sitzung beginnt kurz nach 2 Uhr.

Auf Antrag des Abg. Schulz-Gahmen (Centr.) wird die Beratung des Branntweinmonopols zunächst zu Ende geführt.

Die Anträge der Kommunisten werden abgelehnt und das Gesetz selbst in der Ausschussfassung angenommen.

Es folgt die Beratung des Mantelgesetzes.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes, von den Kommunisten und Unabhängigen mit lauten Zwischenrufen, u. a. Sekt-Minister, begrüßt, betont, Deutschland belaste seine Wirtschaft stärker als irgend ein anderes Land. Das wird auch vielfach im Ausland anerkannt, leider aber nicht in Frankreich, wo in der Kammer behauptet wurde, Deutschland wäre weniger belastet, als Frankreich. Um in dieser Frage endlich zu einem ruhigen Urteil zu kommen, müsse man sich von der Bißchöfe des Kriegs freimachen. Durch die Steuererhöhungen werde die Gesundheit unseres Wirtschaftslebens nicht gefährdet werden. Und dieses Ziel haben wir erreicht. (Lachen auf der äußersten Linken.)

Die neuen großen Einkommensteuern werden erst 1921 veranlagt werden. Bei den anderen Steuern handelt es sich nur um Erhöhungen, die keinen neuen Apparat erfordern. Das Kompromiß hat Klarheit geschaffen über die Einkommensteuer. Die Zwangsanleihe wird in allerhöchster Zeit durch ein besonderes Gesetz sichergestellt werden. Die Lohnsteuer wird in kurzem einer Umgestaltung unterzogen werden. Bei den Hölten und Verbrauchsteuern haben wir uns im wesentlichen auf Erhöhungen beschränkt. Das Kohlensteuergesetz muß bis Ende des Monats erledigt werden.

Die Behauptung, daß Deutschland selbst auf die Umwertung seines Geldes hinarbeite, sei unsinnig. Eine Verbesserung des Marktes könne nur von außen erfolgen durch eine vernünftige Begrenzung unserer Leistungen aus dem Friedensvertrag. Was durch die Steuererhöhungen zur Gesundung unserer Finanzen geschehen konnte, liegt Ihnen zur Beschlussfassung vor. Die oberste Aufgabe der Regierung ist uns zum nächsten Teil, die Kupfer- und Zinnproduktion gänzlich verloren gegangenen. Die Kupfer- und Zinnproduktion gänzlich verloren gegangen. Die Kupfer- und Zinnproduktion gänzlich verloren gegangen. Die Kupfer- und Zinnproduktion gänzlich verloren gegangen.

Der Redner schließt mit dem Appell, die Steuererhöhungen möglichst bald anzunehmen, damit die neuen Quellen bald zu fließen beginnen. Scheitern die Bemühungen, wieder ein gutes Verhältnis zwischen den

Völkern zu schaffen, so ist das nicht die Schuld der deutschen Regierung. (Lärmende Zurufe auf der äußersten Linken, orientativer Beifall beim Zentrum.)

Abg. Bernstein (Soz.): Die Zustimmung zu den Steuergesetzen ist uns nicht leicht geworden. (Lachen links.) Aber jeder, der die Verantwortung trägt, muß auch den notwendigen Rechnung tragen.

Abg. Dr. Hesserich (D.nat.): Durch die Rede Bernsteins wird bestätigt, daß die zahlreichen Väter dieses Kindes mit traurigen Mienen um die Wiege herumstehen. Wir lehnen das Mantelgesetz ab. Wir wehren uns aber gegen die Behauptung, im Ausschuss nicht gründliche und positive Arbeit geleistet zu haben. Wir machen keine Politik der Verärgerung oder der Negation. Draußen im Lande versteht man uns. Da liegt unsere Zukunft. Niemand von uns verkennt den bitteren Zwang, alle Steuerquellen bis zur Grenze des Möglichen in Anspruch zu nehmen. Deutschland ist das meist besteuerte Land der Welt, und die Reichsregierung tut nichts dazu, dies draußen bekannt zu machen. Unsere Steuern stehen um ein Vielfaches über den französischen und englischen Steuern. Ein Reichsfinanzminister Dr. Birtz ist nur denkbar in einer Koalition, bei der die Sozialdemokratie die erste Geige spielt. Auch die Zwangsanleihe wird ohne Zwang und Nutzen in den Taschen des Volkes der Reparation hineingeworfen. Mit dieser Erfüllungspolitik muß endlich Schluß gemacht werden.

Wochenrundschau.

Ab. Wer die politischen Ereignisse der vergangenen Woche mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird sich eines Mädelns nicht erwehren können, wenn er die Machenschaften des Herrn Poincaré, die Geneser Konferenz zu hinterfragen, immer und immer wieder aufgesucht bekam. Der überreife französische Ministerpräsident dient seinem Lande ganz gewiß schlecht, wenn er annimmt, die mit joviell Tam-tam in Szene gesetzte Ablehnung einer längst beschlossenen Konferenz könne irgendwo Eindruck erwecken! Die Neutralen ziehen seine Politik nunmehr ins Lächerliche, und England sowohl wie Italien lassen sich in ihren Vorbereitungen für Genua absolut nicht führen. Die italienische Regierung hat bereits offiziell für den 10. April nach Genua eingeladen, Herr Poincaré ist kaltgestellt.

Daß in Leipzig ein Beamter des französischen Konsulates von einem schwedischen Reisebureau ein paar lächerliche Ohreigen ab bekam, las man dieser Tage auch. Der geschäftstüchtige Poincaré will daraus natürlich Deutschland einen Strich drehen, und hat Bestrafung und Sühne in einer Spezialnote gefordert. Was er damit für einen Anstich in die Welt gesetzt hat, dürfte jedem Einsichtigen klar sein. In Schweden ist der Mann geboren, der den getreuen Untertan der großen Nation so behandeln konnte. Was hat damit die deutsche Regierung zu tun? Oder soll vielleicht gar Leipzig ein paar Millionen Schmerzensgeld bezahlen? —

Uninteressant sind die Zustände — wohin man auch blicken mag. Die neue spanische Regierung schaut energischer gegen die Rifstabilen, d. h. die Bewohner der afrikanischen Küstländer, vorgehen zu wollen als dies bisher geschah. Der Draht meldet aus Melilla die Wiederaufnahme kriegerischer Operationen. So wird denn wieder ein afrikanischer Krieg entbrennen, wie deren das 20. Jahrhundert schon mehrere sah. Schmerzliche Erinnerungen sind das für uns, die wir in Südwest das Land unterwarfen, das jetzt von englischen Spekulanten angegriffen wird. In Südafrika hat General Smuts Ruhe geschaffen, auf wie lange freilich ist nicht abzusehen. —

In England geht immer noch der Kampf um Lloyd George. Es ist voranzusehen, daß er nicht lange mehr am Ruder sein wird. Mit der Absage Lord Derby's, das Staatssekretariat für Indien anzunehmen, schwindet die einzige Aussicht auf ein zeitweiliges Weiterbestehen der Koalition. —

Elekterregend ist immer aufs neue die Hege gegen Deutschland in Frankreich. Der Kriegsminister Maginot hat in der letzten Kammer Sitzung eine Brandrede gehalten, in der er sagte, gegen einen Gegner wie Deutschland, der seine ganze Industriemacht noch beisehe (wörtlich? D. Red.), müsse man darauf bedacht sein, die Vorteile auszunutzen, die der Krieg gebracht habe. Deutschland habe seit dem Waffenstillstand seine Kriegsagitation fortgesetzt. Herr Maginot hat eine lächerliche Phantasie, das muß man sagen, ein größerer Widsinn ist lange nicht behauptet worden. Man kann wohl darüber ohne wei-

teres zur Tagesordnung übergehen. Seine Rede ist kennzeichnend für das Wesen der französischen Politik und den französischen Militarismus. Man darf sich also in Frankreich nicht wundern, wenn Amerika und die ganze übrige Welt es als Unruhefächer und Hort des Militarismus bezeichnet. Und daß gerade Amerika eine Gegnerschaft in Frankreich wittert, ist vielleicht am schwerwiegendsten für die Politik, die an der Seine gemacht wird. Frankreich muß nothgedrungen den Vereinigten Staaten gegenüber sich jeder Herausforderung enthalten. Darin ist nicht der Mann, der in Herrn Poincaré's Fußstapfen zu treten gewillt ist. Hier heißt es also doppelt vorsichtig sein! —

Die Völkervertragskonferenz hat eine Beschwerdenote losgelassen, die die deutsche Entwarnung zum Gegenstand hat. (Wir bringen sie ausführlich an anderer Stelle. D. Red.) Auch darüber ist kein weiteres Wort zu verlieren. Jeder Leser kann sich sofort das richtige Urteil bilden.

Und nun noch ein Blick auf unsere deutsche Politik. Außenpolitisch ist Nennenswerthes nicht viel vorgefallen. Aber neue Belastung bringt der Eisenbahn-Etat. Am 1. April sollen die Gülttarife um 40 Prozent erhöht. Auch die Personentarife sind auch gerade hoch genug. Eine Erhöhung der Personentarife ist nicht in den Reichsrat wurde das Reichsmittelgesetz angenommen, es wird demnächst veröffentlicht werden. —

Oben steht vor der Tür, das liebe Frühlingsfest, das keinen politischen Frühling bringt. Immer mehr werden wir uns bewußt, was es heute heißt, Deutscher zu sein. Der Wanderer, der von des Berges Höhe das herrliche deutsche Land zu seinen Füßen liegen sieht, blickt ingrimig nach Westen, von wo alles Unheil kommt. Und im Herzen schwört er Rache dem Volke, das uns so erniedrigt sehen will — es kommt ein Tag, an dem auch Deutschland wieder aufrecht steht. Tragen wir das Banner der Hoffnung weiter, getreu und stark! —

Neues vom Tage.

Eine Beschwerdenote der Völkervertragskonferenz.

Berlin, 17. März. Dem Reichsminister des Auswärtigen ist am 15. März von dem französischen Botschafter Laurent folgende gemeinsame Note überreicht worden:

Die Völkervertragskonferenz hat feststellen müssen, daß die deutschen Behörden in den letzten Monaten gegenüber der verbündeterischen Kontrollkommission eine obstruktive Haltung eingenommen haben, und zwar namentlich in folgenden Punkten: 1. Mitteilung der Urkunden, die gestatten würden, den Wert der Entwarnung einzuschätzen, die hinsichtlich des Geräts durchgeführt ist. 2. Kontrolle der Deereergänzung gemäß dem Deeregesetz. 3. Regelwidriges starkes Zusammendrängen gewisser Deerebediensteter. 4. Mitteilung der von den verbündeten Ländern zur Umbildung der Polizei getroffenen Maßnahmen. Auf den diesen Fragen, die aus den wichtigsten Beispielen herausgegriffen sind, gibt es noch eine gewisse Zahl anderer, deren Regelung keine weitere Verzögerung erleiden darf.

Im Auftrage ihrer Regierungen haben die Botschafter von Frankreich, England, Japan, Italien und der belgische Gesandte die Ehre, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung in dringender Form auf diese Lage zu lenken und sie aufzufordern, diesen Praktiken ein Ende zu machen, die selbst wenn sie von untergeordneten Behörden begangen sind, doch unter die Verantwortung der Regierung fallen, da der Friedensvertrag es ihr zur Pflicht macht, die Entscheidungen der Kontrollkommission auszuführen. Das Interesse Deutschlands in finanzieller Hinsicht erheischt zudem, die verbündeten Vertragsparteien in den Stand zu setzen, sich so schnell wie möglich ihrer Aufgabe zu entledigen.

Entschlossen, die gänzliche Durchföhrung der vom Vertrag vorhergesehenen Entwarnung zu sichern, schloßen die verbündeten Mächte darauf, daß die deutsche Regierung alle Maßregeln ergreifen wird, die nötig sind, um die Hemmnisse unverzüglich verschwinden zu lassen, die bisher der Tätigkeit der Kontrollkommission in den Weg gelegt worden sind.

Die deutsche Antwort auf die Schuppelzeile-Note.

Berlin, 17. März. Die deutsche Regierung hat am 15. März er Kontrollkommission in Berlin die Antwort auf die Note dieser Kommission zum 27. Februar wegen der Unorganisation der Ordnungspolizei übergeben. In



der Note wird dargelegt, daß die deutsche Regierung allen Verpflichtungen Rechnung getragen hat und daß Deutschland nicht darauf verzichten könne, in Bezug auf die auf das Mindestmaß beschränkte Reichswehr einen starken örtlichen Polizeischutz zu unterhalten. Zum Schluss macht die Note Vorschläge, um den Beanspruchungen der Kontrollkommission nachzukommen. Danach sollen weitere Verstaatlichungen nur in beschränktem Umfang vorgenommen werden, die Zahl der festen Verbände vermindert, die Kasernierung entsprechend eingeschränkt, sämtliche Nachrichten und Kraftfahr-Formationen sowie Luftfahrüberwachungsabteilungen aufgelöst, das Nachrichtengerät übergeben, die Depots der einzelnen Länder abgeschafft und die jetzige Uniform der Schutzpolizei auf den Verbrauch der Bestände abgeändert werden.

Androhung von Strafmaßnahmen.

Paris, 17. März. Der heute zu erwartende Beschluß der Reparationskommission in der Stundungsfrage wird sofort der deutschen Regierung bekanntgegeben werden. Falls Deutschland diesen Beschluß nicht durchführt, wird sich die Reparationskommission an die alliierten Regierungen wenden, die dann die zu ergreifenden Strafmaßnahmen festsetzen werden.

Eine Beschlagnahme in der Rachenener Technischen Hochschule.

Essen, 17. März. Am Dienstag erschien laut „Berliner Tageblatt“ in der Technischen Hochschule zu Rachen eine belgische Kommission und beschlagnahmte im physikalischen sowie elektrotechnischen Institut und in der aerodynamischen Abteilung alle Apparate, die zu Versuchen mit drahtloser Telegraphie gebraucht werden. Dadurch ist vorläufig ein Arbeiten mit Hochfrequenz-Strömen und elektrischen Schwingungsströmen unmöglich geworden. Der Wert der beschlagnahmten Gegenstände wird auf über 1 Million Mark geschätzt.

Brandrede des französischen Kriegsministers.

Paris, 17. März. In der gestrigen Kammer Sitzung sagte zur Begründung der Heredesform Kriegsminister Maginot u. a.: Gegenüber einem Volk wie dem deutschen müssen wir uns um eine Organisation bemühen, die durch den Gedanken an einen neuen Angriff begünstigt ist. Die Stärke unseres Heeres muß genügen, damit sich Deutschland seinen Verpflichtungen nicht entziehen kann. Das Mindeste, was zu sagen ist, das ist, daß Deutschland seine Einheit gewahrt hat, daß es 60 Millionen Einwohner gegen 40 Millionen Frankreichs hat. Alle die, die in Deutschland gewesen seien, sagten, die moralische Entwertung sei nicht durchgeführt, und der Gedanke der Revanche sei nicht aufgegeben worden. Es wäre also sehr unklug, zu warten, bis Deutschland eine Militärmacht geworden sei. Wenn Deutschland gegen den französischen Friedenswillen den Versuch machen würde, das Schicksal der Waffen herauszufordern, dann müßten die französischen Grenzen unüberschreitbar sein. Gegen einen Gegner wie Deutschland, der seine ganze Industriemacht noch besitze, müsse man darauf bedacht sein, die Vorteile auszunutzen, die der Sieg gebracht habe. (Beifall.) Er würde die Wahrheit verleugnen, wenn er nicht anerkennen würde, welche Ergebnisse die Kontrollkommission des Generals Nollet erzielt habe. Aber Deutschland habe seit dem Waffenstillstand seine Kriegssagitation fortgesetzt. Zum Beweise dieser Behauptung sagte Maginot, daß jüngst genügend Artillerymaterial für 22 Divisionen gefunden wurde. Man müsse die deutschen Fabriken in die Unmöglichkeit versetzen, rasch Waffen herzustellen. Die deutsche Regierung lasse hinter dem Schwarzwald Eisenbahnlinsen herstellen, um nötigenfalls schnell ihre Streitkräfte zur Hand zu haben. Die Reichswehr sei trotz der schwachen Mannschafsbestände und der schwachen Bewaffnung ein mächtiges Heer, das rasch verdoppelt werden könne. In den besetzten Plätzen des Ostens habe Deutschland genügend schwere Artillerie, um Mannschaften auszubilden. Im Jahre 1923 werde die französische Armee am Rhein und in Frankreich 420 000 Mann stark sein. Frankreich wolle nicht mehr den Verdobnungen durch ein starkes „preussisches Heer“ ausge-

gesetzt sein. Frankreich sei nicht mehr das Frankreich von Sedan, sondern das Frankreich der Marne und von Verdun.

Die Demission Lloyd Georges immer wahrscheinlicher.

London, 17. März. Die Gerüchte über die bevorstehende Demission Lloyd Georges verdichten sich immer mehr. Nach einer Meldung des „Evening Standard“ werde Lloyd George binnen 10 Tagen demissionieren, wenn ihm die konservative Partei ihre Unterstützung nicht zusage. Im Oberhaus erklärte Lord Curzon bei Behandlung des englisch-irischen Abkommens, daß die Regierung nur noch kurze Zeit am Ruder bleiben werde. Sollte Lloyd George zurücktreten, so wird er aber trotzdem, Blättermeldungen zufolge, nach Genua gehen und zwar als erster Bevollmächtigter Englands. Einer am heutigen Freitag unter dem Vorsitz Lord Verhys stattfindenden Konferenz mißt man im Hinblick auf die Demissionsgerüchte große Bedeutung bei.

Die englische Genua-Vertretung.

London, 17. März. Minister Chamberlain erklärte gestern nachmittag im Unterhaus, die Namen der britischen Vertreter für die Genueser Konferenz ständen noch nicht fest, doch würden sich Ministerpräsident Lloyd George und Minister Lord Curzon darunter befinden. Lord Curzon werde auch Großbritannien auf der Pariser Konferenz über die Orientfrage vertreten. Der 10. April bleibe der Eröffnungstag der Genueser Konferenz.

Das Urteil gegen Verthelot.

Paris, 17. März. Das gestern von Poincare gegen den ehemaligen Direktor des französischen Außenamts, Verthelot, verkündete Disziplinar-Urteil lautete auf Enthebung seines Amtes auf die Dauer von 10 Jahren.

Das Sicherungsprogramm der Volkspartei.

Berlin, 17. März. Der Reichskanzler hatte gestern Abend Besprechungen mit einzelnen Führern der Deutschen Volkspartei und den Regierungsparteien. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die Benennung der Vertreter für den aus den Regierungsparteien, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei zu bildenden fünfgliedrigen Ausschuss zur Beratung der Durchführung der Richtlinien der Deutschen Volkspartei. Zentrum und Demokraten stehen auf dem Standpunkt, daß eine derartige Möglichkeit nur bestehe, wenn die Deutsche Volkspartei in die Regierungskoalition eintritt. Diese Ansicht wird von den Sozialdemokraten nicht geteilt. Auch die eventuelle Befragung des Ernährungsministeriums ist zur Sprache gekommen. Die Personenfrage wurde dabei noch nicht angeschnitten. Die Sozialdemokraten sind der Meinung, daß das Ernährungsministerium überhaupt aufgelöst werden soll.

Bezahlung der Besatzungskosten durch Sachlieferungen.

Paris, 17. März. Gestern ist der Wortlaut des internationalen Finanzabkommens vom 11. März veröffentlicht worden. Danach werden von den 240 Millionen Goldmark, die Deutschland ab 1. März 1921 jährlich für die Besatzung zu zahlen hat, 20 Millionen für die amerikanische Besatzungsarmee reserviert. Deutschland bezahlt die Besatzungskosten nicht in bar, sondern auf die deutschen Sachlieferungen berechnet, aber getrennt von dem eigentlichen Wiedergutmachungskonto.

Vorkonferenz der Neutralen.

Frankfurt a. M., 17. März. Aus Stockholm wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Nach hier vorliegenden Blättermeldungen hat die Anregung des schwedischen Ministerpräsidenten Branting zu einer Vorkonferenz der neutralen Staaten für Genua in den übrigen Ländern eine günstige Aufnahme gefunden. Branting hat an Dänemark, Norwegen, Holland, die Schweiz und Spanien Einladungen gerichtet, die überall angenommen worden sind.

Stuttgart, 13. März. (Ehrenvolle Berufung.) Das Mitglied des Württ. Landtagssteno-graphen-Büros, Kammersteno-graph Schabbe, hat vom hiesigen Landtag einen Ruf zur Leitung des dortigen Steno-graphen-Büros und Betreuung des Steno-graphischen in Hessen erhalten und ist vom hiesigen Gesamtministerium zum Regierungsrat a. g. St. ernannt worden. Schabbe hat dem Württ. Landtag gegen 30 Jahre als Steno-graph Dienste geleistet. Sein Weggang bedeutet für den Landtag und für die Schule Gabelsbergers in Württemberg einen schweren Verlust. Schabbe hat sich um die künftige Einheitssteno-graphie außerordentliche Verdienste erworben und gilt als hervorragender Systemtheoretiker Deutschlands. Auch als Steno-graphielehrer ist er in besonderem Maße hervorgetreten, sowohl durch Erteilung von Unterricht als durch die Herausgabe von Lehrbüchern.

Stuttgart, 17. März. (Die Beisetzung des Barons zu Puttli.) Auf der Erbgräbnisstätte der Herren zu Puttli im Park des Schlosses Groß-Pantlow in der Mark erfolgte am Mittwoch nachmittag die Beisetzung des verstorbenen Generalintendanten Baron zu Puttli. Der Beerdigung ging auf Schloß Nezin in der Prignitz der Geburtsstätte und dem Besitz des Verbliebenen, eine Trauerfeier voraus, zu der sich außer den Verwandten und Freunden des Toten eine große Anzahl von Vertretern der deutschen Bühnen eingefunden hatte. Unter den Trauergästen befanden sich Reichsminister a. D. Dr. v. Kammer, der Ehrenpräsident des Deutschen Bühnenervereins Graf Hülsh-Hofeler, Prof. Dr. v. Schilling, Intendant a. D. Frhr. v. Dindlage-Schwerin (früher in Stuttgart), die Vorsitzmitglieder des Deutschen Bühnenervereins, der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, des Verbands deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten usw. Als Vertreter des Württ. Landes-theaters waren Intendant Rehm und Reg.-Rat Paul zugegen. — Eine Trauerfeier in Berlin wird im Zusammenhang mit der im April stattfindenden Generalversammlung des Bühnenervereins veranstaltet werden.

Stuttgart, 17. März. (Hermann Wildt.) Eine in weiten Stuttgarter Kreisen bekannte Persönlichkeit, Buchhändler Hermann Wildt, ist heute früh nach nur zweitägigem schwerem Krankenlager rasch im 56. Lebensjahr gestorben. Der Entschlafene hat die bekannte Buchhandlung in der Königstraße aus kleinen Anfängen heraus zu einem ganz bedeutenden Unternehmen gestaltet, das in Fachkreisen großes Ansehen genießt. Auch weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus hat sich die Wildtsche Buchhandlung dank der Umsicht, Geschäftstüchtigkeit und dem kaufmännischen Verständnis seines Besitzers einen hervorragenden Ruf gesichert.

Stuttgart, 17. März. (Beginn des Metallarbeiterstreiks in Württemberg.) Der Streik in der Metallindustrie hat heute in Stuttgart zwar noch nicht allgemein, sondern nur in einzelnen Betrieben, in denen die Kündigungsfrist abgelaufen ist, eingesetzt. Ein volles Bild über den Streik hat sich noch nicht herausgebildet. Die Zahl der heute in Streik getretenen Arbeiter im Industriebezirk Groß-Stuttgart läßt sich noch nicht übersehen. Da morgen weitere Kündigungsfristen ablaufen, kann erst später über den Umfang des Streiks berichtet werden. Im Bereich der Verwaltungshilfe Esslingen-Strichheim u. T. wurden am Freitag Abend die Arbeiter von 38 Betrieben ausständig. Die Arbeiter der übrigen Fabriken stehen in Kündigung.

Kurze Chronik.

In Heidenheim hat sich auf Anregung des katholischen Stadtpfarrers eine christliche Caritas gebildet zur Unterstützung solcher Bedürftigen, die von der Mittelfeldsnohlfürsorge und von der Stadt nicht bedacht werden. — Der Franziskaner-Konvent soll die Absicht haben, von Weingarten nach Saulgau überzusiedeln. — Die evangelische Dreifaltigkeit in Dürrenzimmern bei Mühlacker erhielt neulich zwei neue Kirchenfenster mit schöner Glas-

Ein Marienglück.

Originalroman von E. Wildenburg.

20. (Nachd. und verboten.)

Für die wundervolle Natur, die ihn umgab, hatte Graf Dieter wenig Auge, wenn auch das unendliche Meer an diesem Abend besonders schön war. Gleich einem glühroten Ball sank die Sonne am Horizont in die silberne Unendlichkeit hinab. In der Ferne zogen ein paar Segelschiffe mit verspäteten Fischen oder Ausflüglern dahin. Leichte Windwölkchen standen am Himmel, der nach dem Versinken der ewigen Lichtspenderin in seltsam schimmerndes Blauschwarz überging.

Ein herrliches erhabenes Schauspiel der ewigen Allmacht, das sich jeden Abend in andern Nuancen zeigte und schon darum für einen gemütvollen Menschen immer wieder fesselnd war.

Graf Dieter aber betrachtete nur zynisch die Andern wie sie Essen und Trinken vergaßen und nur in den Anblick der wunderbaren Natur versunken waren.

„Kellner, zahlen!“

Wie eine häßliche Dissonanz schnitt das Wort der näselnden blasierten Stimme in die allgemeine Begeisterung. Man warf ihm mißbilligende Blicke zu, hatte er doch die Andacht wie in einer Kirche gestört.

Graf Dieter zahlte nun mit viel Unständlichkeit und Geräusch, wobei sich wieder alle Blicke auf ihn lenkten. Dann verließ er das Lokal, um mit seinem Diener gleich zu pöden.

Am andern Tage hatte dann die Badegesellschaft nicht mehr das Vergnügen, den eleganten Sonderling zu beobachten; er war schon dem heimatischen Boden wieder zugekampt.

Das Auto erwartete ihn am Bahnhof in Berlin und brachte ihn in seine Wohnung, die seine Wirtin, wie immer, in tadellosem Zustand gehalten hatte.

Wohlig dehnte sich Graf Dieter in einem seiner Kluffessel.

Heute wanderten seine Gedanken zu Wilma, — morgen schon würde er die Kleine wiedersehen! In all ihrer mädchenhaften Lieblichkeit stieg sie vor seinem Auge auf und er versank in Träumereien.

Seine in vornehmer Eleganz eingerichtete Wohnung zauberte ihm liebliche Bilder vor; er sah Wilma in einer schimmernden Matinee aus Seide und Spitzen am Teetisch hantieren mit den Gerätschaften, die schon so oft so seine Frauenfinger berührt hatten. Und dann sah er sich in der Tür des Speisezimmers mit der Geliebten zum kostbar gedeckten Tisch schreiten; Wilma trug dabei eine ausgeschnittene Gesellschaftsrobe, den Nacken von gleißendem Schmuß schimmernd. Sie hob grazios den Kelch, ihm zutrinkend.

Und weiter träumte der Mann...

Sein Blick glitt zum Fenster in den Hof hinunter. Im Geiß sah er sein elegantes Automobil zur Reise gerüstet, mit allem Nötigen für eine Ferntour beladen, und neben ihm stand sein Liebchen, die schöne Wilma im schönen Autodress und lästete jubelnd ob des seltenen Vergnügens in die Hände.

Dieter lehnte sich behaglich in den Sessel zurück und sog an seiner Zigarre, dann und wann einen Schluck Wisky mit Soda nehmend, sein Lieblingsgetränk, das er wie alle Kosmopoliten und Sportfänger, sich auf seinen vielen Reisen angewöhnt hatte.

Ja, man mußte nur zu leben verstehen. — —

Das war ja nun so weit alles ganz gut und schön, aber auf die Enttäuschung, die Graf Dieter bald haben sollte, war er doch nicht gefaßt.

Er hatte Wilma seine Ankunft angezeigt, und sie auf morgen zu einem Rendezvous ins türkische Kaffee gebeten; dort wollte er das Weitere für die Reise mit ihr besprechen.

Aber als am andern Morgen die Post kam, war er zu seinem grenzenlosen Erschrecken ohne Antwort von Wilma geblieben. —

Zimmer wieder suchte er vergeblich seine Briefschaften durch und schweberte ärgersich die verschiedenartigen rosa und hellblauen Briefchen der Halbweil, sowie das bide duftende Modepapier der vornehmen Damen zur Seite, um nach einer Zeile von Wilma zu suchen. Alles umsonst!

Ein gelinder Groß packte ihn. Er wollte sich also die Kleine dann einfach selbst holen, denn so etwas ließ er sich nicht bieten — das war doch zu stark.

Am Mittag befand er sich auf dem Weg zu Frau Puhliade. Er wollte Wilma nicht im Warenhaus aufsuchen, wo er sie noch in Stellung vermutete, denn sie hatte ihn seiner Zeit gebeten, das zu vermeiden. Auch wollte er sie heute im eigensten Interesse ohne lästige Zeugen sprechen.

In der Mittagspause würde er sie jedenfalls am besten bei ihrem solennen Diner im Heim Puhliade antreffen. Gott, wie die Kleine sich freuen würde.

Dann konnte er sie gleich aus ihrem Glend herausholen und den Abend mit ihr auf den Terrassen von Halensee oder sonstwo verbringen.

„Ach Totte, doch, de Fra!“

Grete Baum, an ihrem heutigen freien Wochentag zu einem Ausflug mit dem Schay nach Weissensee gerüstet, prallte förmlich zurück, als der vornehme Besucher im Rahmen der Entreestür erschien, die Grete geöffnet hatte.

Sie sah sehr hübsch und appetitlich aus in dem weißen Stidereikleid, das ihre prallen Formen unspannte. Nach aufgerollt und stark onduziert bauschten sich die Haarpuffen über den Ohren. Es tat ihr mit einemmal grenzenlos leid, daß sie sich heute mit ihrem Schay verabredet hatte. Der Graf, der Wilma nicht vorfand und somit kaltgestellt war, hätte vielleicht mit ihr vorlieb genommen, um seine Enttäuschung zu bewenden. Er wurde sie aber eines Besseren belehrt.

(Fortsetzung folgt.)



materiel, die von dem verstorbenen Fabrikanten und Weidenerat Rudolf Leo gestiftet worden sind. — In Tullingen soll auf Beschluss des Gemeinderates mit einem Aufwand von ca. 170 000 Mark eine Haushaltungs- und Hochschule im Erdgeschoss der katholischen Volksschule eingerichtet werden. Ferner soll auch eine landwirtschaftliche Winterschule geschaffen werden. — Am Tage der Freisprechung in einer Diebstahlsache entwendete das Dienstmädchen Josefine Schweizer in Tettnang bei Bekannten Kleidungsstücke im Wert von 1400 Mark; das Schöffengericht verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis.

Baden.

Karlsruhe, 17. März. Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, wurde Oberregierungsrat Fritz Rübke zum Finanzgerichtspräsidenten ernannt und zum Vorsitzenden des Finanzgerichts beim Landesfinanzamt Karlsruhe bestellt. — Finanzgerichtspräsident Rübke stammt aus Pflundersdorf und war im Jahre 1899 in den badischen Justizdienst eingetreten. Er war von 1904 ab einige Jahre Notar in Ettlingen und darauf in Karlsruhe und wurde im Jahre 1908 zum Notariatsinspektor bei dem damaligen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts ernannt. Im Jahre 1909 erhielt Präsident Rübke den Titel Finanzrat und wurde Kollegialmitglied der Hof- und Steuerdirektion. Einige Jahre darauf erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrat.

Karlsruhe, 17. März. Ein schwerer Raubüberfall ist an einem der letzten Abende in der Nähe des Vororts Müppurr von noch unbekanntem Täter verübt worden. Der auf dem Weg nach der Gartenstadt Klein-Müppurr befindliche etwa 30-jährige Lehrer Gock aus Pforzheim wurde von einem Unbekannten angesprochen mit der Bitte, auf die nahe liegende Wiese zu kommen, es liege dort jemand, dem ein Unfall zugestoßen sei. Der Lehrer folgte dem Unbekannten und wurde in dem Augenblick, als er sich nach einer am Boden liegenden Person bückte, von hinten überfallen und niedergeschlagen. Die Gauner steckten dem Ueberfallenen einen Knobel in den Mund und brachten ihn in den nahegelegenen Wald, wo sie ihm Hod, Weste, Schuhe, seine Brieftasche mit 4700 Mk., seine Uhr und andere Gegenstände abnahmen. Infolge der körperlichen Misshandlung konnte der Ueberfallene nur mit Mühe und nur spärlich bekleidet die Wohnung seines Schwagers in Klein-Müppurr, bei dem er zu Besuch wollte, erreichen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Bruchsal, 17. März. Zur Aufklärung des Mordes in Unterwiesheim an dem Landwirt Höpinger hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 5000 Mk. ausgesetzt. Gestern fand durch die Gendarmerie eine Durchsuchung der Wohnung des Landwirts Frey statt. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Wetzlar, 17. März. Die Gendarmerie hat den 17-jährigen Dienstknecht Mathäus Beefer und dessen Stiefbruder Boos unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Man nimmt an, daß Beefer aus Rache das Haus des Landwirts Lötcher in Brand gesteckt hat, das bekanntlich auch eingäschert worden ist.

Offenburg, 17. März. Wegen verschiedener Schwindelbeleidigungen stand der Kaufmann Walter Anton Hanauer aus Karlsruhe vor der Strafkammer. Er hatte sich zunächst wegen Doppelsehe zu verantworten und ferner wegen Betrugsereignis, die er in Waldmühl verübte. Er lebte dort im Gasthaus zum Rothstod und ließ sich unter allerlei falschen Angaben Darlehen in Höhe von mehreren tausend Mark geben. Weiter betrog er einen Händler in Mannheim, dem er versprach, billige Eier zu besorgen und von dem er dafür 4000 Mk. Vorauszahlung erhielt. Die Strafkammer verurteilte Hanauer zu 2½ Jahren Gefängnis. Weiter wurde von dem gleichen Gericht der frühere Eisenbahnassistent Albert Hanauer von Kehl wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Schopfheim, 17. März. Wie das „Markgr. Tagblatt“ mitteilt, bestätigt sich die Mitteilung, der Eichenener See sei wieder in Erscheinung getreten, nicht. Das Beden des „Sees“ sei vollständig trocken.

Vermischtes.

Ehrung treuer Fürsorgearbeit. Zu Ehren von Fräulein Lisa Brandstroem, der Tochter des früheren schwedischen Gesandten in Petersburg, die durch ihre hochherzige und aufopferungsvolle Fürsorge Tausenden deutscher Kriegsgefangenen in Rußland Leben und Gesundheit gerettet hat, fand in den Räumen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Berlin ein

festlicher Empfang statt. Gräfin Groeben beglückte Fräulein Brandstroem und sprach ihr in bewegten Worten den Dank des deutschen Volkes aus.

Ein Einbruch über die Dächer. In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in die Räume der Pelzwaren- und Handlung Feiler in Berlin ein und raubten das gesamte Warenlager aus. Die Einbrecher waren über die Dächer der benachbarten Häuser in die Geschäftsräume gelangt.

Sträflingsrevolte im Eisenbahnzug. Bei einem 35 Köpfe zählenden Strafgefangenentransport von Götting nach Berlin kam es in dem Eisenbahnzug zwischen Frankfurt a. O. und Järfsternwalde zu einer Revolte der Sträflinge. Der angegriffene Transportbegleiter gab in Notwehr mehrere Schüsse ab, wodurch drei Sträflinge verletzt wurden. Mit Hilfe der anderen Transportbegleiter ist die Ruhe wieder hergestellt worden.

Häuser-Einstürze in Halle. In der kleinen Ulrichstraße stürzte die Giebelwand eines Wohn- und Geschäftshauses ein. Die Bewohner der Straße, die in einer belebten Gegend der Stadt liegt, klagten seit langem über die Gefährdung der Bauwerke durch die den ganzen Tag über durchfahrenden Lastautomobile. Im Augenblick des Einsturzes fuhr gerade ein Lastauto durch die Straße. Eine vorübergehende Frau wurde schwer verletzt. Es ist dies der vierte Häuser-Einsturz in Halle seit den letzten zehn Tagen.

Der verprügelte Franzose.

In Leipzig ist Herr Dubillon, seines Zeichens Beamter des französischen Konsulats, bei einem Messbummel gehörig verprügelt worden.

Mittlerweise erfährt man aus Leipzig Näheres über das, was dort passiert ist. Die „Leipz. N. N.“ bringen die folgende Schilderung, die gewissermaßen unterhaltsam zu lesen ist:

Der Sekretär des französischen Generalkonsulats in Leipzig, Dubillon, ist mit seiner Familie Untermieter bei einem Fräulein Trenne in der Grassirstraße 7. Er hat die Dame an jenem Abend vom Geschäft, dem Frä. Tr. als Geschäftsführerin vorsteht, abgeholt, um mit ihr in einem Weinrestaurant zu souvieren und daran anschließend einen Messbummel zu machen. Im Geschäft von Frä. Tr. traf er außer dieser den Kaufmann Brilde aus Berlin, an den zu Ausstellungswecken ein Teil der vorgenannten Geschäftsräume vermietet war. Dieser Kaufmann Br. schloß sich dem von Dubillon vorgeschlagenen Bummel an. Nachdem man im „Silbernen Bären“ zu Nacht gegessen hatte, wurde die „Kakadu-Diele“ angestrichelt. In beiden Lokalen benahm sich der Kaufmann Br. äußerst unanständig gegen Frä. Tr. Als das Viebesbedürfnis des Kaufmanns Br. in der „Kakadu-Diele“ in lästliche Härlichkeiten ausartete, bat Frä. Tr. den Franzosen, sie vor den Ausartungen des Br. zu schützen und sie unverzüglich nach Hause zu bringen. Weder das eine noch das andere tat Dubillon. Er entriß ihr sogar die Handtasche mit den Hauschlüsseln, um auf diese Weise ihr Nachhausegehen zu verhindern. Um weiteren auffälligen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen, verließ Frä. Tr. ohne Handtasche die Diele. Hierbei wurde sie von dem Kaufmann Br. verfolgt, in der ärgsten Weise beschimpft, beleidigt und fast noch fast sogar geohrfeigt. Diese Tätlichkeiten veranlaßten eilige Passanten, Frä. Tr. vor Br. zu schützen. Dabei versuchten allerdings Passanten, auch auf Dubillon einzudringen. Frä. Tr. verhielt aber durch Auffassung, daß man gegen D. tätschlich wurde. Es muß also mit Nachdruck festgestellt werden, daß der Franzose in der Universitätsstraße nicht geschlagen wurde. Ob dies beim Mathaus geschehen ist, entzieht sich der Kenntnis von Frä. Trenne. Nachdem ihr die Inschuldnahme des Franzosen die Bezeichnung als „Franzosenhure“ eingetragen hatte und Dubillon es nicht für nötig hielt, nun seinerseits die Parole von Frä. Tr. zu ergreifen, hatte diese über die Grimmische Straße den Heimmarsch all-in angetreten. Dort traf sie einen Geschäftsfreund, den Kaufmann Knobloch mit zwei Messern, den sie bat, sie nach Hause zu bringen. Vor ihrem Hause warteten bereits Dubillon und verwehrt Frä. Tr. den Eintritt in das Haus. Auf mehrmalige Aufforderung, die Haustür aufzuschließen, erfolgte zwar die Öffnung, aber der Eintritt wurde nicht freigegeben. Dieser Widerstand wurde die Ursache eines aufgeregten Wortwechsels zwischen den Herren, in dessen Verlauf Dubillon den einen Schweden beleidigte. Die Folge davon war, daß dieser sich seines Mantels und seines Hutes entledigte und dem Franzosen etliche sachgemäße Boxerschläge ins Gesicht und auf die Brust verabreichte. Den Ausgang des Kampfes sah Frä. Tr. nicht mehr, sie bemühte den Kampf der Männer, um in ihre Wohnung zu fliehen. Später erfuhr sie von

ihrem Untermieter Dubillon, daß der Schwede ihn die Zähne eingeschlagen habe. Erwähnt soll auch noch werden, daß der französische Generalkonsul Frä. Tr. zu sich hat bitten lassen und ihr Vorkhaltungen darüber gemacht hat, daß sie sich bei der Kriminalpolizei als Zeugin gemeldet und zu Ungunsten des Sekretärs Dubillon ausgesagt habe. Der Hergang ist genügend klar. Der französische Konsulsbeamte hat mit seiner „deutschen“ Freundin eben bei einem frühlichen Bummel einen „casus belli“ heraufbeschworen. Herrn Poincaré hat in einer Note Demütigung und Bestrafung der Schuldigen gefordert, und man darf mit Interesse den Verlauf der Angelegenheit begleiten.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 18. März 1922.

Sitzung des Gemeinderats vom 8. März 1922.

Schluß.

Brennholzversorgung. In den meisten hiesigen Familien macht sich starker Brennholzmangel fühlbar. Die Stadtgemeinde gibt zwar zu ermäßigten Preisen unter Ausschluß auswärtiger Steigerer und Händler Brennholz an die Einwohnerschaft ab. Der ordentliche Anfall aus den Stadtwaldungen reicht aber bei Weitem hierzu nicht aus und eine Mehrnutzung ist z. Zt. kaum mehr möglich, weil schon in den letzten Jahren mehrere 1000 Nm. über die ordentliche Nutzung hinaus zu Brennholz aufbereitet wurden. Die Stadtgemeinde richtet daher an das Forstamt Wildbad die Bitte, ihr zur Befriedigung des Brennholzbedarfs der hiesigen Einwohnerschaft aus dem Staatswald ca. 2000 Nm. Prügel und Scheiter zu ermäßigtem Preis zu überlassen. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, das überlassene Brennholz ohne Preisauflage hauptsächlich an die minderbemittelte Bevölkerung, Kriegserwitwen und Kriegsverletzte usw. abzugeben. Die Wiederverkaufung des Holzes durch die Abnehmer wird die Stadt durch Festsetzung hoher Vertragsstrafen verhindern.

Mietzinstarif. Die Eingabe des Mietervereins vom 27. Januar 1922 wegen Aufstellung eines Mietzinstarifs und die Äußerung des hiesigen Hausbesitzervereins hiezu vom 14. Februar 1922 werden zur Kenntnis des Gemeinderats gebracht. Der Gemeinderat erklärt sich grundsätzlich bereit, an einer zwischen Mieterverein und Hausbesitzerverein zu treffenden Vereinbarung über die Höhe der hiesigen Mietzinse mitzuwirken; er glaubt aber beiden Vereinen empfehlen zu müssen, das Inkosttreten des neuen Wohnungsabgabe- und Reichsmietgesetzes abzuwarten, da durch diese Gesetze eine durchgreifende Neuordnung der Mietzinse erfolgen wird.

Es werden noch kleinere Gegenstände und eine Reihe von Verwaltungssachen erledigt.

Mandolinen-Konzert. Auf das heute abend im Saale der „alten Linde“ stattfindende Konzert des Mandolinenvereins Wildbad sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Das Konzert, das erste seiner Art, verspricht einen seltenen Genuß, umsomehr als 2 Pforzheimer Solisten, die Herren Ketterer und Servan, dabei mitwirken. Die Eintrittspreise sind so berechnet, daß Jedermann, der etwas auf gute Musik hält, das Konzert besuchen kann. Möge dem jungen, aufstrebenden Verein ein in jeder Hinsicht voller Erfolg beschieden sein.

Ev. Gottesdienst. Sonntag, 19. März, 9½ Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dieterle. Kinder Gottesdienst fällt aus. 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtpfarrer Dieterle. 8 Uhr abends, Lichtbilderabend: Deutsche Passion. 10½ Uhr Predigt in Sprollenhäuser: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Christenlehre.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 19. März, 7½ Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, hernach Kreuzwegandacht. Werktags: Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7½ Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe. Komunion: Sonntag bei der Frühmesse, Montag nicht, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Im Jahre 1921, dem 67. Geschäftsjahre der Bank wurden 38697 Anträge über 792,7 Millionen Mark eingereicht (gegen 683,5 Millionen Mark im Vorjahre). Aufgenommen wurden 35373 Versicherungen mit 698,9 (im Vorjahre 579,3) Millionen Mark. Der Reinzuwachs in der Todesfallversicherung belief sich auf 28670 Versicherungen mit 637,4 (im Vorjahre 531) Millionen Mark Kapital. Der Gesamtbestand der Bank betrug Ende 1921 254 173 Versicherungen mit 2 Milliarden 654 Millionen Mark Versicherungssumme.

Nur noch kurze Zeit!

Stoff-Verkauf im Karl-Friedrichshof (Oestl. Karl-Friedr.-Str. 37)

Zum Zweitemale in Pforzheim.

Verkaufszeit ununterbrochen von 8 bis 7 Uhr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Preise für Anzug- und Kostümstoffe ins Unersehliche steigen und daß es sich empfiehlt, den jetzigen Bedarf und den der nächsten Zukunft sofort einzudecken.

Bei uns sind große Mengen in allen Sorten

Anzug-, Kostüm- und Konfirmanden-Stoffen

von früheren Abschläffen zu noch verhältnismäßig sehr billigen Preisen eingetroffen und jeden Tag kommen neue Sendungen herein, so daß wir imstande sind, Unvergleichliches zu bieten.

E. Tröller.

Frankfurter billiger Sonder-Verkauf in Herren- und Damen-Stoffen!

